

zünftiger Bewältigung gereigt) und er hat doch, vom Persönlichkeitsstand der Zeit innerlich überwältigt, alles wesentliche Wurzeln eigener Kraft, derent und verflucht. Noch unvergleichlich schwieriger als für Männer ist die Dinge für Frauen unserer Zeit; nicht leicht werden sie vom Sturz ins Chaos so völlig wieder aufsteigen — und doch verlor es manch eine, die zu den Höhen gelangen und bleiben meistens liegen, wo sie einer hat liegen lassen. Bei Menschen, die gesellschaftlich oder erottisch festgelegt sind — Hochgestellten oder verkateten etwa — kann die Spannung von gegipelter Persönlichkeitsform zum ungestalteten Chaos durch jene andere Spannung ersetzt werden, die darin besteht, daß man von der gesellschaftlich-sanctionierten Welt herabspringt, vom innerlich anerkannten und heilig gehaltenen Bunde abfällt. Hier erkennt man die Gefahr für das künftige Leben schärfer; und man wird die nicht lobten können, die um eines innerlich und äußerlich gefassten Daseins willen auf anderes verzichteten — was manchem doch auch wesentlich ist; die eine Halbheit lieber im tiefsten Kern kassieren lassen, als in den Regionen bewußter Lebensgestaltung weiterzuspinnen.

Nicht nur eine hoch gefeierte Persönlichkeitsform kann ihren Selbstwiderstand gegen die gebotenen Regionen des bürgerlichen Berufs und Alltags bergen die Sehnsucht nach vorübergehender Entspannung, nach Aufhebung aller Regeln und Pflichten — bescheidenere Lösungen bei geringeren Intenstäten. Es liegt zuletzt in der beschränkten Richtung, daß wir alle einmal etwas Abenteuerliches erleben wollen, in fremde Länder reisen, ungläubwürdige Bücher lesen, auf einem Ball neue Menschen finden. Wir möchten einmal unbeschwert von Erinnerung und Pflicht sein, uns selbst durch die Finger lassen, um bald wieder brav am gewohnten Strang zu stehen (denn diese Gemüthsart darf nicht fehlen). Die anspruchsvolle Frau, die sich hinter einer Maske verbirgt, die, an einen fremden Mann geknüpft, herumgetragen wird im Tanz, mit ihm trinkt, hofft, etwas von den Schauern des Abenteuerlichen, der Orgie zu erleben — läßt sich (ein kleines Stückchen weit) wollehnt gleiten. Das wachsende herrschende „Du“ der Redoute will alle Fremdheit, gesellschaftliche Stellung, persönliche Sonderheit ausgleichen. Selbst der Spieltheater, der sich zum Vier legt, begibt sich auf eine Meile ins Märchenland, der Esel verläßt hier in den Wägen bürgerlicher Ordnung. Man könnte die jährlich wiederkehrenden Ballfeste — das Münchener Faschingsreiben besonders — mit den elektrischen Mythen parallel setzen und man spürt schon die Verbannung und Barmittelmäßigkeit unserer Welt.

### Die verschwundene Zarenleiche.

Der Sarg des Zaren Alexander I. — Leer:  
Von  
Wladimir Serenin.

Petrograd, Ende März.  
Unfälle machen vor nichts halt, das ist eine bekannte Tatsache, die durch die Revolutionen der Geschichte immer wieder ihre Bestätigung erfährt. Die große russische Revolution führte aber das Übrige zu unter, wie vielfach keine der letzten Jahrhunderte, die französische von 1789 nicht ausgenommen, ihre Wirtelminde Wette auf die Geschichte des Sinaes, was fast hundertmalte Altes auf die Straße und in die Hände der Soldaten, ihre Waffen sprengten die Schlösser der Schreibstühle, wie es ihre Bomben mit den stählernen Rammern der Festungen taten, aus deren Kellern mancher aus Tageslicht kam, der die Hoffnung längst aufgegeben hatte, noch einmal die Luft der Freiheit atmen zu können. Es gab nichts, wovor zum Teil die nach Sensationen lüsterne Menge, die so gern verbrennt, was sie früher angebetet hat, zum andern Teil die forschungsbefehlenden Historiker haltgemacht hätten, und so brach eines Tages auch das mächtige Tor der berühmten Peter-Pauls-Kirche, in deren Kirche die russischen Herrscher und Herrscherinnen von Peter dem Großen an liegen und bisher ungestört ihren letzten Schlaf schliefen: die Särge wurden gewaltsam geöffnet, durchsucht, zum Teil beraubt — es drang aber wenig von diesen Vorgängen in die breitere Öffentlichkeit, da die Maßhaber es flügerweise doch vermeiden wollten, der großen Masse des Volkes, besonders der Bauern, die in Sachen der Religion noch am leichtesten zu erhitzen ist, Kenntnis von diesen Vorgängen und ihren Ergebnissen zu vermitteln. Trotzdem gab es natürlich Augenzeugen, die im vertrauten Kreise Mitteilung von dem Erlebten machten. So berichtet einer von ihnen, daß der Anblick der Leiche des großen Peter unergötzlich und erschütternd gewesen sei: der Gesichtsausdruck war schmerzverzerrt und furcht-einstößend, was vielleicht nur mit den unerhörten Qualen zusammenhängt, die dieser Jar in seiner Todeskrankheit erdulden mußte. Manche der Arbeiter schlugen in abergläubischer Furcht das Kreuz, einige konnten den Anblick gar nicht ertragen und wandten sich schauernd ab. ... schreibt dieser Berichtsteller.

Diese Sargesöffnungsbräute aber eine Feststellung, die wohl geeignet ist, Sensation hervorzuheben: Der Sarg des Zaren Alexander I., der am 1. Dezember 1925 auf einer Reise in Taganrog in Südrussland starb, nach Petersburg gebracht und dort mit großem Prunk beigesetzt wurde, war leer! Für viele Gläubige istlich wird diese Feststellung gar keine Ueberraschung sein, denn es gibt eine Unmenge Menschen in Rußland, die der Legende glauben, nach der die Leiche vom Tode des Zaren damals unwahr gewesen und ein leerer Sarg in der Peter-Pauls-Kirche beigesetzt worden sei. Diese Legende weiß aber noch mehr zu erzählen und berichtet, daß Jar Alexander I. lange in einem Kloster gelebt habe und in den letzten Jahren seines Erdenblebens, als er wüßte, daß er sterben würde, sich den Namen Hektor Kusmitzki beilegte. Dieser große Pilger hat nun wirklich gelebt und seine Gegenwart ist auch historisch beglaubigt. Dieser ist auch, daß ihn irgendein Geheimnisvolles umgeben hat, was ja im Laufe der Dostoiewski-Zeyen oft vorkommt, aber die Identität dieses Wandernbuchs mit dem Zaren ist nicht bewiesen worden. Gestanden ist die Sage durch den bekannten Historiker Alexander I. und seinen so unerwartet und plötzlich erfolgten Tod im fernem Südrussland, der für das Volk, aber auch für viele gebildete Leute jener Zeit etwas Unwahrscheinliches hatte. Mit um so größerer Spannung sah man deshalb jetzt der Definition des Sarges entgegen und im Grunde zweifelte eigentlich kein Mensch daran, im Sarge den Leichnam Alexanders zu finden.

**Die Photographie für Alle!**

VOLLKOMMEN DURCHKONSTRUIERTE MODELLE

**Sivaplan** *deutsche Handhabung*

**Sivalux** *vollständige Preise*

**Sivastar** *alle erprobte Bild, wenn Sie*

**Sivastar** *Siva-Platten und*

**Sivastar** *Siva-Papiere verschalten*

**SIEGFRIED WACHTEL WIEN**

I. GRABEN 21 VII. NEUBAUASSE 34

ERHAUS TUCHLAUBEN ECKE MONSIEURGASSE

*Rachschlags-Lager von Apparaten u. Photomaterial aller berühmten Marken*

vorzufinden. Die Ueberraschung dem leeren Sarge gegenüber war grenzenlos, und die Frage, wo der Leichnam des vor nun hundert Jahren gestorbenen Zaren geliebt ist, wird wohl immer gelöst bleiben.

Der bekannte Geschichtsforscher des Lebens und der Zeit Alexanders I., General Schilber, ein Gelehrter, der bei Alexander III. und dem letzten Zaren in großen Ansehen stand, hatte nach einem Bericht des russischen Historikers Simanoff im Jahre eine Untersuchung mit Jar Nikolaus, die sehr interessant war: Schilber hatte pflichtschuldigst in seinem umfangreichen Werke

## Woran arbeiten Sie?

Eine Kundfrage des „Neuen Wiener Journals“ an Schriftsteller und Musiker.

Wie alljährlich, hat sich das „Neue Wiener Journal“ auch in diesem Jahre an eine Reihe der namhaftesten Persönlichkeiten des Schrifttums und der Musik mit der Anfrage gemeldet, woran sie gegenwärtig arbeiten. Es ist erfreulich festzustellen, daß die denegate, der Kunst wenig gezeigte Zeit das Schaffen der Künstler dennoch nicht zu beeinträchtigen vermochte, was in den zahlreichen Antworten auf unsere Kundfrage zum besten Ausdruck kommt.

Nachstehend veröffentlichen wir den ersten Teil der uns eingesandten Antworten:

**Raoul Auernheimer.**

Ich bin eben daran, einen neuen Roman abzuschließen, der ebenso wie „Das Kapital“ die gesellschaftlichen Verhältnisse des Wien der Nachkriegszeit in Betracht zieht. Er dürfte unter dem Titel „Die linke und rechte Hand“ voraussichtlich im Herbst erscheinen.

**Hermann Bahr.**

Ich arbeite jetzt daran, vielleicht doch noch einmal wieder gesund zu werden.

**Julius Bittner.**

Ich arbeite an einer neuen Oper, deren Titel noch nicht feststeht.

**Waldemar Bonsels.**

Ich arbeite nun schon im zweiten Jahre an einem Roman, dem Buch, aus dem ich die Ehre hatte, den Wienern vor einigen Wochen in der Urania ein Kapitel vorzulesen. Es ist das Leben und der Untergang zweier Charaktere dargestellt, deren Geschick sich in der Kleinbürgerwelt eines Provinzialstädtchens abspielt. Für das Schicksal, vornehmlich des Mädchens, ist der Titel des Buches bezeichnend, das ich „Der Stern ohne Namen“ nennen möchte.

**Wag Wrold.**

Ich arbeite an einer Romantilogie „Unsere Reiter“, von der der im Vorjahr erschienene „Reubens“ den ersten Band darstellt. Ferner an einer Novellenreihe „Bernini“.

**Kasimir Schindl.**

Um Ihre Frage ungenügend zu beantworten, möchte ich sagen, daß ich an einem Reisebuch gearbeitet habe, das zwischen Stockholm und Tunis, zwischen Brügge und Korrika, zwischen Monte Carlo und Assisi die Vergangenheit und die Gegenwart, das Leben, die Kunst, die Gesellschaft, die Sitten und die Gemüths Europas darstellt wird. Dieses Buch ist gerade beendet. Deshalb hätte ich, um Ihre Frage genau zu beantworten, sagen müssen, daß ich im Augenblick an nichts arbeite. Denn ich nehme nicht an, daß Sie zu wünschenswerten, womit ich meine Zeit ausfülle, was ja oft arbeitsreicher ist als das Schreiben, das man schriftlich kann.

**Alexander Engel.**

Ich arbeite an einer dreiteiligen Komödie: „Der Mann mit dem glücklichen Gesicht“ und an einem Band Erzählungen: „Wenn ich noch einmal auf die Welt kam...“

**Herbert Eulenberg.**

Ich arbeite an einem neuen Liebesroman. Er ist halb vollendet. Dann will ich an ein Bühnenstück gehen, falls ich einen Reizgeber oder Bühnenfinden, der mich während der zwei Monate, die diese Arbeit erfordert, unterhält. Anwerbungen sieht gerne entgegen Herbert Eulenberg.

**Carica Handel-Wagzetti.**

Ich arbeite zur Stunde an dritten Teil meiner Karl-Sand-Trilogie.

**Georg Pirchfeld.**

Ihre freundliche Frage kann ich habdurdh beantworten, daß ich an einem Roman arbeite, der zum Mai beendet sein wird. Auch ein dramatischer Plan beschäftigt mich noch langer Pause wieder — ich hoffe den Bühnen bald etwas Neues anbieten zu können.

die Legende von Hektor Kusmitzki offiziell für Bug und Trug erklärt, obwohl er sie selbst für wahr hielt. Nikolaus II. hatte das Buch gelesen und lud den alten Forscher zu sich. Schilber logte damals dem Kaiser, daß er für seine Person absolut überzeugt davon sei, daß Alexander I. und der Wandernbuchs Kusmitzki ein und dieselbe Person gewesen wären, und erzählte dem Herrscher auf die Frage, ob er eine besondere Ursache habe, die Legende für Wahrheit zu halten, folgendes Erlebnis:

„Ich litt“, erzählte General Schilber dem Zaren, „zur Zeit, als ich an diesem Buche schrieb, lange Zeit an fast unerträglichen Kopfschmerzen, von denen ich auf keine Weise erlöst wurde. Eines Abends lag ich bei meiner Arbeit, da öffnete sich lautlos die Tür und ein Greis stand auf der Schwelle. Es war mir sofort klar, daß das Hektor Kusmitzki sei, der mir übrigens genau so auslief, wie das Porträt vor ihm, das sich in meinem Buche befindet. Die Gestalt trat auf mich zu, legte mir — eine Stunde nur — die Hände auf den Kopf, wandte sich dann rasch um und verschwand im Nu. Ich stieg ihr sofort nach — aber niemand befand sich in dem anliegenden Zimmer, niemand hatte ihn kommen oder gehen gesehen.“

„Haben Sie nicht nur sehr lebhaft geträumt?“ fragte Nikolaus zweifelnd.

„Ich habe bestimmt nicht geträumt, Majestät“, erwiderte Schilber, „und ich habe noch hinzuzufügen, daß von dieser Stunde an mein Kopfschmerz so weggewischt war, als ob es mich nie geküßt hätte! Für mich besteht kein Zweifel — dieser geheimnisvolle Besuch aus dem Jenseits war Jar Alexander I. — in der Gestalt des Wandernbuchs Hektor Kusmitzki.“

Die Legenden werden nicht. Wie man sieht, erhalten sie oft durch die nächsten Generationen unterirdischer Kommissionen, wie im vorliegenden Falle, Befestigung für lange Zeit. Wer will so fähig sein und sagen, er wisse die Wahrheit?

## Woran arbeiten Sie?

**Hugo v. Hofmannsthal.**

Aus der kürzlich in der „Literarischen Welt“ beantworteten Frage wiederholt: Ich verlaufe zurzeit verschiedene Werke zu vollenden. Da ist zuerst mein Traumpiel „Der Turm“, das ja zum Teil schon veröffentlicht ist. Aus den Möglichkeiten, die Salzburg mit seinem Volkschauspielen gibt, sieht ein neues Werk in der Art des „Großen Welttheaters“, das das Thema von „Bauberger und der reiner Magd“ gestaltet. Dann arbeite ich an einem Lustspiel. Die Linie ist ungefähr diese: „Sylvio im Stern“, „Christina Seimreiter“, „Der Molentavaler“, „Der Schwirgler“, dieses Lustspiel, dessen Gegenstand sich ins Politische wendet, spielt in der griechischen Bergkapitologie. Mein vierter Stoff aber ist „Die ägyptische Helena“ für Richard Strauß.

**Arno Holz.**

Ich arbeite an dem, was mir als Abrundung meines „Merkes“ vorkommt.

**Graf Hermann Reyslering.**

Das Jahr 1926 verpricht ein besonders fruchtbares zu werden. Nachdem „Die neuentdeckte Welt“ bereits erschienen ist und meine Behandlung des Freiheitproblems im „Jugend 1926“ noch vor Oftern erscheint, hoffe ich bis spätestens Weihnachten noch zwei weitere Bücher herauszubringen, an denen ich arbeite: erstens „Menschen als Sinnbilder“ mit einer autobiographischen Skizze als Einführung und den Kapiteln „Schopenhauer als Vorbild“, „Spengler der Tafelhermensis“, „Kant der Sinneserfasser“, „Jesus der Magier“ in dem ich im Sinne lebendiger Menschen zu gehen lasse, wie und wo der Mensch ansetzen muß, um zur Selbstverwirklichung zu gelangen und welche verschiedene Richtungen es dazu gibt, zweitens „Wiedergeburt“, mein drittes Hauptwerk. Das „Neteltagebuch“ ist das erste, „Schöpferische Erkenntnis“ das zweite.

**Klabund.**

Ich arbeite an einem historischen Drama „Cromwell“ und an einem Gegenwartsdrama „Vrennende Erde“, das in einem mythischen Heute, in einem legendären Rußland spielt. Die weibliche Hauptrolle der Wanda ja habe ich für die Schauspielerin Carlota Reher (und nebenbei meine Frau) geschrieben. Das Drama wird unter der Regie Richard Weicherts im Frankfurter Schauspielhaus seine Uraufführung erleben, in dem auch die Uraufführung des „Kreidestriches“ stattfand.

**Erich Wolfgang Korngold.**

Ich instrumentiere meine neue Oper „Das Wunder der Hellene“.

**Franz Lehár.**

Ich werde erst in Bad Ischl mit der Komposition eines neuen Bühnenwerkes beginnen.

**De. Ernst Lothar.**

Ich beende eine größere Novelle: „Drei Tage und eine Nacht“; dann beginne ich einen Roman: „Sittliches Geheimnis“.

**Heinrich Mann.**

Ich arbeite an einem mittelhohen Roman, der zugleich mit einem Teil der heutigen Gesellschaft ein sittliches Problem behandelt.

**Thomas Mann.**

Auf Ihre freundlicher Anfrage erwidere ich, daß ich augenblicklich mit der Rekonstruktion meines Pariser Tagebuchs, eines Art Rechenhaftigkeit über meinen dortigen Aufenthalt vom Januar, beschäftigt bin, welcher im Wahrheit der „Neuen Rundschau“ zu erscheinen beginnen wird.

**Josef Warr.**

Ich habe ein Dreihörwerk, betitelt „Eine Frühlingsmusik“, im Entwurf fertiggestellt, mit dessen Dreihörerung ich mich zurzeit beschäftige. Dann beende ich den Entwurf meines Werkes für großes Orchester „Storbische Hippolyte“ und bereite den Plan eines Bühnenwerkes vor, das indes keine Oper ist.